



Während der Gedenkstunde auf dem Friedhof in Kleve.

Abschied und Heimkehr

Gedenkstunde auf dem Friedhof — Beisetzung in Xanten

Von unserem Redaktionsmitglied Erich Stecher

KLEVE. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag sind die sterblichen Überreste Karl Leisners, begleitet von der Familie, Weihbischof Tenhumberg und den Pfarrern der drei katholischen Kirchengemeinden der Stadt Kleve, nach Xanten überführt worden. In der Krypta des St.-Viktor-Domes wird Karl Leisner heute abend seine letzte und endgültige Ruhestätte finden, stellvertretend für alle Priester, die in den Konzentrationslagern ihr Leben geopfert haben.

Voraufgegangen war eine Gedenkstunde auf dem Städtischen Friedhof in Kleve, die außer Karl Leisner auch Wilhelm Frede galt, der im KZ seine aufrechte Haltung mit dem Tode besiegelte. Diese Stunde des Abschieds und der tieferen Begegnung mit dem Blutzugehen, wie es der Weihbischof sagte, teilten viele Klever mit der Familie des toten Priesters, viele, die ihn persönlich gekannt und auch viele, die nur von ihm gehört oder gelegen hatten. Gestaltet von der Schönstatt-Gemeinschaft, in Gebet, Lesung (Pfarrer Hoffacker und Kaplan Geerkens) und Lied wurde diese Gedenkstunde in der Dämmerung der hereinbrechenden Nacht zu einem eindrucksvollen Erlebnis, das in der Erinnerung immer lebendig bleiben wird. Als dann die Kerzen angezündet wurden, warfen sie ihr flackerndes Licht auf den Sarg mit Kelch und Stola. Junge Menschen verlasen Tagebuchnotizen Karl Leisners, die sowohl den Menschen wie den Priestern kennzeichnen. Sie verrieten eine kristallklare Gesinnung und eine Frömmigkeit, die vielen Menschen von heute unerreichbar scheint.

Der Weg zur Vollendung

herrschte. Der Weihbischof zeichnete das Leben des Toten nach, den er schilderte als einen Repräsentanten des Widerstandes, als den begabten Jugenderzieher und den treuen Sohn der niederrheinischen Heimat. Jene Stationen des Kreuzweges, der von 1939 bis 1945 dauerte und eine Fülle von Leid und Not brachte, haben Karl Leisner frühzeitig zur Vollendung gebracht. Am 7. August 1945, wenige Tage vor seinem Tod, bekannte er: „Mutter, ich muß Dir etwas sagen, doch Du darfst nicht traurig sein, ich weiß, daß ich bald sterben muß, doch ich bin froh dabei.“

Gesiegt in Fesseln

Als Karl Leisner am 8. Dezember 1940 in das Konzentrationslager Dechau eingeliefert wurde, war er ein Diakon unter 200 Priestern, die in einem Raum von neun mal zehn Metern leben mußten. Ohnehin in seiner Gesundheit geschwächt, mußte er in das Lagerrevier gebracht werden. Ein solches Revier hatte aber auch nicht im entferntesten eine Ähnlichkeit mit einer Krankenstube. Je stärker die körperlichen Kräfte schwanden, um so größer wurde die seelische, die religiöse Haltung. Tagebuchnotizen sprechen eine beredte Sprache und rühren auch heute jeden an, der sie liest oder hört. Die äußere Aktivität verband sich harmonisch mit einer Christusverinnerlichung, das Apostolat mit der Askese. So konnte er zu der Erkenntnis kommen: Ein Priester muß das Opfer darbringen und auch selbst Opfer sein können. So wurde er in Fesseln doch Sieger als Gefangener Christi.